

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **2 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder; Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Redaktionskomitee: Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich. — Redaktionelle Zuschriften sind an Frl. Trüssel, Bern, Fischerweg 3, zu richten.

Inhalt: Frau Stocker-Caviezel. — Die Bekämpfung der Lebensmittelerhöhung (Schluss). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Rheinfelden, Kriens, Davos-Platz, Bern, Hergiswil. — Neue Wohlfahrtsinstitutionen. — Aus Frauenkreisen des Auslandes. — Verschiedenes. — Literatur.

Frau Stocker-Caviezel.

Einen Festtag haben wir hinter uns, einen Festtag der gesamt-schweizerischen Frauenwelt, im besondern aber des Schweizer.

Gemeinnützigen Frauenvereins. Am 15. Januar ist unsere Seniorin, unser hochverdientes Vorstandsmitglied, Frau Prof. Stocker, in das 85. Lebensjahr eingetreten. Es lag nahe, diesem Tag äusserlich ein feierliches Gepräge zu geben, allein Frau Stocker ist grossen Festlichkeiten nicht gewogen; so musste sich unser Zentral-



vorstand damit begnügen, ihr im Namen des ganzen Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins die allerherzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Eine stattliche Reihe anderer Vereinigungen haben sich ansgeschlossen; die Fülle von Gratulationen und Blumen, die am 15. Januar zu Frau Stocker geflattert kamen, mochten ihr zeigen, wie nahe verbunden sich alle strebenden Schweizerfrauen mit ihr fühlen, auch jetzt, wo sie an das Krankenlager gefesselt

ist. Was sie leistet und geleistet hat, ist ja Arbeit des Geistes; es sind Werke der Willenskraft und des Wagemutes; solche bestehen und wirken fort,

unabhängig vom Körper und seinen Unvollkommenheiten. Im Geiste ist uns Frau Stocker Führerin, Beraterin; wir wandeln in den Bahnen, die sie uns als eine der ersten erschlossen hat, und wünschen von Herzen, dass die Gewissheit des starken geistigen Zusammenhangs sie in diesen Tagen der Krankheit erheben und beleben möge.

Die Bekämpfung der Lebensmittelteuerung.

(Schluss.)

In der Broschüre der Berner Teuerungskommission wird mit Recht betont, dass nicht nur Bequemlichkeit die Nachfrage nach genussfertigen oder schnell herzustellenden Speisen veranlasst, sondern dass auch ernstere Gründe vorliegen: Zeitmangel bei den berufstätigen Frauen und die Scheu vor den Kosten der Feuerung bei der ärmern Bevölkerung. „Es ist zwar schön und recht, wenn man von der Güte und Schmackhaftigkeit und von dem hohen Nährwert der Hülsenfrüchte spricht; wenn man die kräftige Fleischsuppe mit dem gesottenen Rindfleisch empfiehlt und wenn man das Hafermus als Kraftquelle unserer Verfahren bezeichnet, aber man vergisst bei alledem, dass diese Nahrungsmittel vor allem aus gut gekocht sein müssen und dass sie ausnahmslos langes Kochen verlangen. In den heutigen Mietskasernen der Städte und Industriezentren hat es zwar fast überall Gas oder es sind Petroleumkochherde vorhanden. Gas und Petroleum kosten aber Geld und bei kleinern Einkommen spielen diese Auslagen eine grosse Rolle.“ Nun haben wir ein ganz ausgezeichnetes Mittel, um Feuerungskosten zu ersparen, leider ist es aber immer noch zu wenig bekannt; wir meinen die *Kochkiste*. In gemeinnützigen Frauenkreisen sollte man nicht ruhen und rasten, bis sich die *Kochkiste* in jeder Küche des Mittel- und Arbeiterstandes eingebürgert hat. Am besten wird diese Popularisierung der Kochkiste erreicht werden durch die Verbreitung von Anleitungen zum *Selbstanfertigen*, durch die Veranstaltung von Vorträgen oder Abendkursen, an denen Kochkisten hergestellt, verwendet und passende Kochrezepte vermittelt werden. In verschiedenen Sektionen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins hat man sich schon längst um die Verbreitung der Kochkisten bemüht; man wird aber gut tun, immer wieder darauf zurückzukommen und die junge Generation von vornherein an den Gebrauch derselben zu gewöhnen.

Sehr bedauert die Teuerungskommission die Misserfolge, die man verschiedenenorts mit dem **Meerfischverkauf** gehabt hat. „Die Fischnahrung wäre ein nicht zu unterschätzendes Korrektiv gegenüber dem steigenden Missverhältnis zwischen Produktion und Bedarf in der Fleischversorgung. Fischhandel und Fischindustrie haben in den letzten zehn Jahren durch die Dampferfischerei ausserordentlich zugenommen, sowohl in bezug auf Fang und Konservierung der Fische, als auf die Erweiterung der Absatzgebiete. Vom Verein deutscher Fischindustrieller ist eine regelrechte Propaganda, teilweise mit Hilfe der Regierungen, durchgeführt worden und zwar mit sehr erfreulichem Erfolg. Dass die Bewohner der Küste, weil von Jugend auf an diese Nahrung gewöhnt, sie in ihrem Menü von jeher stark berücksichtigten, liegt auf der Hand. Wenn nun aber auch die deutschen Binnenländer und selbst Süddeutschland dem Fischkonsum viel freundlicher gegenüberstehen als früher, so ist das ausschliesslich dieser ziel-

bewussten Verkaufsorganisation und der richtigen Propaganda zuzuschreiben. Wenn man in Süddeutschland zur Einsicht gelangt ist, dass Meerfische eine bekömmliche und billige Nahrung darstellen, so sieht man nicht ein, warum der Konsum derselben bei uns nicht auch gefördert und entwickelt werden sollte, so dass der Schweiz die reichen Schätze des Meeres ebenfalls zugute kämen. Man macht sich bei uns gar keinen Begriff, wie mannigfaltig die Fischkost ist, wie einfach ihre Zubereitung, und wie billig sie zu stehen kommt. Um ein Bild zu geben von der gewaltigen Ausdehnung des Konsums sei hier nur erwähnt, dass allein der nordeuropäische Heringsfang auf über eine Milliarde Kilo pro Jahr geschätzt wird; das sind nur die Heringe! In Millionen von Fässern gelangen sie teils gesalzen, teils gepökelt, teils gedörst oder geräuchert in den Verkauf. In England und Deutschland zahlt man durchschnittlich im Detailgeschäft 10 Rp. pro Stück, für einzelne Sorten auch weniger, für feinere Sorten mehr. Die Heringe haben so viel Eiweissgehalt und Fett wie Rindfleisch, und dabei den Vorteil, dass sie schnell zubereitet werden können; teilweise kommen sie schon genussfertig zum Verkauf. In Mehl umgedreht und in heissem Fett gebacken munden sie trefflich und würden eine recht schmackhafte Zugabe zum bernischen Nationalgericht, der „Rösti“, bilden.

Was nun die andern essbaren Meerfische betrifft, so ist deren Art und Name Legion. Was an Aal, Lengfisch, Merlan, Seehecht, Flunder, Barsch, Scholle, Plötze, Stichling, Zander, Kabeljau, Blaufisch, Rotbarsch, Rotzunge, Schellfisch, Sardinen in den uns zunächst gelegenen Meeren gefangen wird, übertrifft den Heringsfang um das Vielfache. Damit ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischnahrung genügend illustriert und es lässt sich begreifen, dass die Teuerungskommissionen fast aller Städte als Massnahme gegen die Teuerung die Verbreitung der Fischkost empfehlen. In Deutschland ist man mit der Propaganda vorangegangen. Fischerei-Direktor *Freiherr von Reitzenstein* in *Altona* weist nach, dass im Vorjahr in Deutschland in 182 Städten Meerfischmärkte abgehalten wurden. Es hat sich gezeigt, dass bei richtiger Organisation und vor allem bei zielbewusster Propaganda der Konsum der Meerfische sich überall einbürgern kann; sie werden auch im Binnenlande gegessen, *wenn man sie richtig zubereitet* darbietet. In Deutschland sind vom September 1911 bis Juni 1912 zirka 470 Fischkochkurse abgehalten worden, an denen sich 20,300 Frauen und Mädchen beteiligten. Dabei wurden Vorträge gehalten und einschlägige Kochbücher verteilt.

In der Schweiz hat man Meerfischmärkte in Zürich, Bern, St. Gallen, Winterthur, Thun usw. eingeführt; der Erfolg war ein wechselnder, meist wenig befriedigender. Die Berner Teuerungskommission ist nun der Meinung, dass man sich durch schlechte Erfahrungen nicht abhalten lassen sollte, den Versuch immer wieder zu machen. In *Zürich* hat man nach sehr entmutigenden Versuchen in den vorhergehenden Jahren durch planmässige Propaganda den Verkauf wieder gehoben und es ist interessant, in der Weisung des Stadtrates der Stadt *Zürich* über die Massnahmen der Gemeinde gegen die Teuerung (vom 27. März 1912) folgende Ausführungen zu finden:

„Es wurde bis anhin in Zürich ein den Erfolg und damit die Wirksamkeit der Märkte ganz wesentlich beeinflussendes Mittel, die Veranstaltung von Fischkochkursen und die Abgabe von Fischkochvorschriften, nur in ganz ungenügender Masse oder gar nicht in Anwendung gebracht. Vor einer endgültigen Aufgabe des Meerfischmarktes sollte nach Ansicht der Kommission dieses Mittel

noch angewendet werden. Der Lebensmittelverein erklärte sich auf Anfrage hin bereit, den Fischverkauf in der bisherigen Weise noch weiter fortzuführen, wobei ihm von der Polizeiverwaltung die ausnahmsweise Befreiung von Bezahlung der Marktgebühren gewährt wurde. Die Stadt dagegen übernahm die Veranstaltung von Kochkursen mit Abgabe von gedruckten Kochvorschriften an die Teilnehmerinnen. Zur Leitung der Kochkurse und zur Erteilung des Unterrichts in denselben auf Rechnung der Stadt erklärte sich in sehr verdankenswerter Weise die *Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins* bereit. Die Kurse sollten nicht nur einseitige Fischkochkurse sein, sondern sich das Ziel setzen, den Teilnehmerinnen die Grundbegriffe für Herstellung einer einfachen, billigen Hausmannskost im Sinne der Zubereitung nahrhafter Suppen und Gerichte aus Hülsenfrüchten beizubringen; einbezogen sollte auch die Behandlung und Zubereitung des überseeischen Gefrierfleisches werden. Die Kurse fanden mit Beginn am 23. und 24. November 1911 je Donnerstag und Freitag abends von 8—10 Uhr, bezw. 4—6 Uhr nachmittags, in den vom Schulvorstande, unter Nichtberechnung der Ausgaben für Koch- und Leuchtgas, zur Benützung überlassenen Küchen der Schulhäuser am Wolfbach, an der Lavaterstrasse, auf dem Bühl, an der Limmatstrasse, im Riedtli, an der Münchhaldenstrasse, sowie in der Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins am Zeltweg 21 statt. Insgesamt wurden in 24 Kursen 474 Schülerinnen, 18 bis 24 per Kurs, an fünf Abenden je zwei Stunden, unterrichtet, und zwar durch je eine Lehrerin, welche von Damen des Vereins unterstützt wurde. Die Teilnahme war unentgeltlich; es hatten die Schülerinnen für den Genuss des selbst zubereiteten Abendessens lediglich die geringe Vergütung von 20 Rp. zu bezahlen.

Der von Frau Professor *Stocker-Caviezel* im Auftrage des Frauenvereins erstattete Bericht über den Verlauf der Kochkurse spricht sich folgendermassen aus: „Diese Kochkurse entsprachen einem tiefgefühlten, allgemein anerkannten Bedürfnis. 974 Frauen und Mädchen verschiedensten Alters, der mannigfachsten Verhältnisse, Stände und Berufe hatten sich gemeldet, als sprechender Beweis der wachsenden Erkenntnis dessen, was ihnen fehlt. Bei der Auswahl nahm man in erster Linie Rücksicht auf Familienmütter der unbemittelten Klassen; ganz junge Mädchen, Dienstboten, Frauen besseren Standes wurden zurückgestellt. Auch die Nationalität, längerer Aufenthalt in Zürich usw. wurden berücksichtigt. 474 der Angemeldeten wurden als Kursteilnehmerinnen aufgenommen, vorwiegend Frauen aus den Kreisen kleinerer Beamten, wie Tram-, Post- und Bahnangestellter, Brief- und Depeschenträger. Fabrikarbeiterinnen hatten sich wenig gemeldet, vielleicht aus Vorurteil gegen die Fische, dagegen waren Anmeldungen von Damen aus begüterten Kreisen eingegangen, welche bereit waren, mit den Frauen aus dem Volke diesen Unterricht zu teilen; ein nicht zu unterschätzendes Mittel, manches Missverständnis hüben und drüben aufzuheben und ein besseres Verständnis der verschiedenen Lebenslagen anzubahnen. Es wurde jeden Abend eine gute Suppe, eine Sorte Meerfisch mit ein bis zwei Gemüsen hergerichtet und verzehrt, wobei die vielfach vorhandenen Vorurteile gegen diese Art Nahrung bald verschwanden. Einige Teilnehmerinnen ersuchten um die Erlaubnis, eine kleine Fischprobe heimnehmen zu dürfen, für den zweifelnden Mann und die Kinder. Die Lernbegierde und die aufrichtige Dankbarkeit aller Teilnehmerinnen waren eben so gross als ihre totale Unwissenheit auf all diesen Gebieten des Hauswesens. Frauen mittleren Alters

begriffen erst jetzt, welchen Wert die gute, zweckmässige Bereitung auch der einfachsten Gerichte hat. So viel es in der kurz bemessenen Zeit möglich war, besprachen die Lehrerinnen mit den Frauen auch noch andere Gerichte, überall das Prinzip in den Vordergrund stellend, dass die einfachste Mahlzeit durch sorgsame Zubereitung an Schmackhaftigkeit und an Nährwert gewinnt. Jede Teilnehmerin erhielt ein Exemplar der Kochvorschriften, so dass sie sich auch in Zukunft an das einmal Gelernte zu erinnern vermag... Im Hinblick auf den grossen volkswirtschaftlichen Wert dieser Kurse wäre es sehr zu begrüssen, wenn noch weitere veranstaltet werden könnten, vielleicht in etwas erweitertem Masse, wozu der Frauenverein an Hand der gemachten Erfahrungen gerne bereit wäre, einen Plan vorzulegen, wenn von Seiten des Stadtrates die nötigen Mittel bewilligt werden.“

Die Studien der Berner Teuerungskommission erstreckten sich ferner auf die Beschaffung billiger Kartoffeln und Gemüse, auf das Verbot des Gemüsevorverkaufs an den Markttagen, auf die Erleichterung des Gefrierfleischverkaufs und des Viehimports, auf die Einführung städtischer Markthallen und der Gemeindeschlachtereie und auf die Gründung von

Speiseanstalten.

Speiseanstalten, die gut organisiert sind, kommt nach unserer Ansicht eine wichtige Rolle in grössern Gemeindewesen und namentlich auch in Industriezentren zu. Sie entsprechen den Bedürfnissen derjenigen Kreise, wo Mann und Frau auf Arbeit gehen (sei es in der Fabrik, auf Taglohn usw.), am allerbesten, da sie gute Nahrungsmittel fertig zubereitet zu billigem Preise abgeben, und zwar nicht nur zum Genuss im Lokal selbst, sondern auch über die Gasse. Weitblickende Industrielle haben vielerorts ihren grossen Etablissements solche Speiseanstalten angegliedert und in dieser Weise trefflich für ihre Arbeiter und Arbeiterinnen gesorgt; sehr zu begrüssen wäre es, wenn die Idee der Speiseanstalten sich überall da in Tat umsetzen würde, wo ein grosser Prozentsatz der Arbeiterbevölkerung auf Erwerb ausserhalb des Hauses angewiesen ist. — Speiseanstalten, wie wir sie verstehen, müssten auf *gemeinnütziger* Basis, womöglich mit Gemeindesubvention errichtet werden; an Vorbildern für solche fehlt es in der Schweiz nicht, so finden wir in *Winterthur* zwei Suppenanstalten als Gründungen der *Hilfsgesellschaft*. Dem 100. Jahresbericht der Hilfsgesellschaft Winterthur entnehmen wir, dass in der *Suppenanstalt in der alten Kaserne* vom 22. November 1912 bis zum 28. Februar 1913 im ganzen 62,697 Portionen Suppe zu 5 Rp., 18,545 Portionen Brot zu 5 Rp. und 5493 Portionen Käse zu 15 Rp. abgegeben worden sind. Der durchschnittliche Tagesverbrauch betrug 803 Portionen Suppe, 238 Portionen Brot und 238 Portionen Käse. Tatsächlich kam die Portion Suppe auf 9,5 Rp., das Brot auf 5,88 Rp., der Käse auf 18 Rp. die Portion zu stehen. Das durch die Differenz von Beschaffungs- und Abgabekosten der Nahrungsmittel entstandene Defizit für die Winter-Betriebsperiode 1912—1913 betrug 3150 Fr. und wurde aus der Kasse der Hilfsgesellschaft und durch freiwillige Beiträge gedeckt. Die Möglichkeit, sich für 20 Rp. eine aus Suppe, Brot und Käse bestehende Mahlzeit zu verschaffen, muss doch gewiss als eine bedeutende Erleichterung der ärmern Bevölkerung empfunden werden.

Unter gleichen Bedingungen wirkt auch die zweite Winterthurer Speiseanstalt im *Tössfeld*.

Bern besitzt schon seit 30 Jahren eine *Speiseanstalt der untern* (d. h. der

alten) *Stadt*; sie ist ebenfalls ein gemeinnütziges Unternehmen, das mit regelmässigen Subventionen von seiten der Gassenleiste rechnen darf. In dieser Anstalt, die wie die Winterthurer Anstalten auch nur im Winter betrieben wird, wurden während der letzten Betriebsperiode 90,134 Portionen Suppe zu 10 Rp., 24,764 Portionen Fleisch zu 20 Rp. und 55,308 Portionen Kartoffeln zu 10 Rp. abgegeben. Nun ist in jüngster Zeit, dank der Initiative einiger gemeinnütziger Männer im Länggassquartier eine speziell den Bedürfnissen dieses 18,000 Einwohner zählenden Stadtteils entsprechende Speiseanstalt gegründet worden, die ausgezeichnet funktioniert und deren *Entstehungsgeschichte* für Gründungen im kleinern Rahmen vorbildlich sein dürfte; sie ist namentlich dazu angetan, zu zeigen auf welchem Wege man sich die nötigen Mittel für ein derartiges gemeinnütziges Unternehmen beschaffen kann, wir bieten darum unsern Lesern einen kurzen Abriss derselben: Die Vorarbeiten für die Errichtung der Anstalt gehen auf drei Jahre zurück, aber alle Bemühungen der Initianten scheiterten an dem Umstand, dass im Quartier keine Lokalität zu finden war, die sich für den Betrieb einer solchen Institution eignete. Da gründete sich im Jahre 1912 eine aus wenigen Männern bestehende Gesellschaft mit dem Zwecke, ein Haus zu erwerben, um darin der Speiseanstalt ein Heim zu bereiten. Dieselbe kaufte an einer hintern Strasse eine bescheidene Besetzung an, nahm an derselben die nötigen baulichen Veränderungen vor, und offerierte der Speiseanstalt die erforderlichen Räumlichkeiten (eine grosse Küche, Vorrats- und Kellergelasse im Souterrain und zwei Säle im Hochparterre) auf den Winter 1912. Damit war die Grundlage geschaffen. Im Juni 1912 unternahm es der Frauenverein Länggasse, die für die innere Einrichtung der Speiseanstalt nötigen Gelder zusammenzubringen. Eine durch Frauen und Töchter des Quartiers durchgeführte Sammlung ergab die Summe von 6000 Fr., dazu verabfolgte der Quartierleist 1000 Fr.; Einrichtungsgegenstände wurden in Menge gestiftet. Endlich bildete sich ein Verein, dessen Mitglieder sich verpflichteten, neben dem jährlichen Mitgliederbeitrag (Fr. 2) eine bestimmte jährliche Garantie (Minimum 10 Fr.) zu übernehmen. Als sich 143 Mitglieder gefunden hatten, die zusammen für eine Summe von 3010 Fr. garantierten, wurde die Speiseanstalt im Oktober 1912 eröffnet. Die Benützung war bald eine sehr gute; sie gab schon **im ersten Berichtsjahr 100,000 Portionen Speise** ab, und zwar 40,902 Portionen Suppe zu 10 Rp., 20,688 Portionen Fleisch zu 25 Rp., 20,329 Portionen Kartoffeln zu 10 Rp. und 29,808 Portionen Brot zu 5 Rp. Das finanzielle Ergebnis war ein durchaus befriedigendes; es ergab sich nur ein kleines Defizit von 221 Fr. Die Hilfe der Mitglieder des Garantievereins brauchte gar nicht in Anspruch genommen zu werden. Grosse Verdienste um den schnellen Vertrieb haben sich die Frauen erworben, die sich am freiwilligen Hilfsdienst in der Suppenanstalt neben den Herren der Betriebskommission betätigten in der Aufsicht, beim Austeilen der Speisen, bei der Markenkontrolle. Das ganze Personal der Anstalt besteht aus Köchin, Kassiererin und zwei Aushilfskräften. Aus diesen Ausführungen mögen unsere Leserinnen ersehen, dass die Gründung einer Speiseanstalt, wenn man sich mit bescheidenen Räumen und Einrichtungen begnügt, gar kein grosses finanzielles Risiko darstellt; der Nutzen aber ist ein weittragender. Nach unserer Ansicht kommt der *Verbreitung von Speiseanstalten* von sämtlichen Massnahmen, welche die Berner Teuerungskommission vorschlägt, die höchste Bedeutung zu; wir möchten nur wünschen, dass Behörden und gemeinnützige Korporationen allenthalben diese Wichtigkeit erkennen — und danach handeln.

J. Mz.

Aus dem Zentralvorstand.

Der evangelische Frauenverein Rorschach ist als Kollektivmitglied dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein beigetreten. Wir heissen die Frauen von Rorschach herzlich willkommen und hoffen, sie an der Generalversammlung in Bern begrüßen zu können.

Am 28. Januar feierte unser Ehrenmitglied, Frau Kalenbach-Schröter in Rheinfelden, ihren 83. Geburtstag. Der Zentralvorstand und mit ihm vereint alle diejenigen, die mit Frau Kalenbach in Aarau unser Jubiläumsfest feierten, senden der verehrten Jubilarin herzliche Glückwünsche.

Die Zentralpräsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Rheinfelden. In einem behaglichen Raume — wo von den Wänden ehrwürdig alte Bilder herniederblicken — da feierte am 28. Januar 1914 Frau *Kalenbach - Schröter* ihren 83. Geburtstag. Und wie der Wanderer den Weg nochmals beschaut, den er zurückgelegt, so führe ich die Leser in Gedanken zurück zum ersten Geburtstag am 28. Januar 1831, wo Frau Kalenbach als zweitjüngstes von fünf Kindern das Licht der Welt erblickte. Sie konnte schon lesen und schreiben, als sie mit 5 Jahren in die Schule kam, und um den aussergewöhnlichen Lerneifer des Mädchens eher zu befriedigen, durfte die kleine Wissbegierige in einem Jahre zweimal die oberste Schulklasse besu-



Frau Kalenbach-Schröter

chen. Dann mit 13 Jahren verliess Anna Schröter die Schule, um nach dem Willen ihrer sehr energischen Mutter in Freiburg in der Schweiz die sogenannte Fremde zu kosten. Die Unruhen des Sonderbundkrieges verkürzten den dortigen Aufenthalt.

Seit dem Jahre 1850 ist Frau Kalenbach-Schröter nun — als Nachfolgerin ihrer Mutter — Oberlehrerin und hat in Rheinfelden und im Kanton 15 Arbeitslehrerinnenkurse abgehalten, wie auch solche in den Kantonen Solothurn, Baselland und im Grossherzogtum Baden.

Sie war Mitbegründerin des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins und kurze Zeit im Zentralvorstand, ebenso half sie bei der Gründung des Frauenvereins Rheinfelden und war bis 1896 im Vorstand. Und noch ist ihr unermüd-

liches Schaffen nicht erlahmt, ihr Geist beschäftigt sich mit der fortschreitenden Zeit des Neuen, des Kommenden.

Wohl hat das tosende Meer von Kummer und Leid auch an ihr Lebensschiff geschlagen, aber ein festes, tiefes Gottvertrauen hat dieser starken Frau über alles hinweggeholfen.

Wenn sie die obligaten Schulbesuche macht und beim Fortgehen noch ein Lied wünscht von den Kindern, dann wählen sie wohl alle ihr Lieblingslied: Vo de Berge, liebi Fründi, schickst mer 's Alperösli zue... Und dann kann die Frau mit den weissen Haaren und dem jungen Herzen nicht widerstehen — mit ihrem tiefen Alt fällt sie ein und singt mit. M. S.

Zum 83. Geburtstag von Frau Kalenbach-Schröter in Rheinfelden

28. Januar 1914.

Die Wintersonne lacht froh zum Fest.

Wir wünschen auch herzlich das Allerbest:

Stets frohes Geniessen — noch lang kein Erschlaffen

Für junges Beginnen erfahrenen Rat,

Begeisternde Rede für Wollen und Tat,

Noch lang nicht die Hände ruhend im Schoss,

Ein seltenes, ein beglückendes Los.

Mina Schönenberger.

Kriens. Am 7. Dezember 1913 hielt der Gemeinnützige Frauenverein im Speisesaal des Hotel Pilatus seine Jahresversammlung ab. Dieselbe war gut besucht trotz des schlechten Wetters. Dem Jahresbericht entnehmen wir, dass der Verein stetsfort bemüht ist, seine Wohlfahrtseinrichtungen zu verbessern und auszubauen zu Nutz und Frommen der ganzen Einwohnerschaft in durchaus neutraler Weise. Nebst der Abhaltung von praktischen Kursen übt der Verein auch das Protektorat über die theoretischen Kurse der Töchterfortbildungsschule aus. Bewährte Lehrkräfte stehen diesen Kursen vor, die auch alljährlich ordentlich besucht sind. Diese werden teils im Schulhaus Unterdorf, teils im Speisesaal der Spinnerei, welcher seit Jahren in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden ist, abgehalten. — Zur Dienstbotenprämierung waren dieses Jahr vier Personen angemeldet. Die Diplome usw. werden auf Weihnachten verteilt werden. — Vom Ertrag der letzten Wohltätigkeitsaufführung und aus dem Erlös ausgemieteter Kostüme konnten der Kasse Fr. 90 überwiesen werden. — Der nächste Frauenabend soll im Monat Januar abgehalten werden. Eine der vornehmsten Aufgaben des Vereins ist die Unterstützung armer Wöchnerinnen durch Abgabe von Kinder- und Frauenwäsche und Bons für Lebensmittel. Letztes Jahr wurden für Kinderwäsche Fr. 231.65 ausgegeben, für Frauenwäsche zirka Fr. 70 und für Nahrung von ganz unbemittelten Wöchnerinnen in den ersten Tagen zirka Fr. 60. Durch diese Unterstützungen wurde schon manchem kleinen Erdenbürger der Eintritt ins Leben erleichtert und mancher armen Frau die Lage erträglicher gemacht, was gewiss viel zum Wohle der betreffenden Familie beigetragen hat. Dabei wurde dem Vorstande bekannt, dass viele Frauen während dem Wochenbett ohne die so nötige Pflege waren. Er hat sich daher entschlossen, einer hiesigen Tochter in der Pflegerinnenschule Zürich die nötige Ausbildung zukommen zu lassen und damit eine Institution zu schaffen, die berufen sein dürfte, eine fühlbare Lücke auszufüllen. Nun ist der Verein

im Falle, diese den pflegebedürftigen Frauen zur Verfügung zu stellen, und zwar gegen mässiges Entgelt, dessen Höhe jeweilen zum voraus vereinbart wird. Für ganz arme Wöchnerinnen soll die Pflege während 6—8 Tagen unentgeltlich sein. Frauen, welche die Pflege wünschen, haben sich 1—2 Monate vorher bei der Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins anzumelden, wo auch die nähern Bedingungen zu erfahren sind. Es ist ein Regulativ ausgearbeitet worden, mit dem sich der tit. Gemeinderat als Aufsichtsbehörde einverstanden erklärt hat, denn bekanntlich hat die Gemeinde in hochherziger Weise auf die Anfrage des Vorstandes hin beschlossen, die Wöchnerinnenpflege durch einen namhaften Beitrag zu unterstützen, der vom Vorstande herzlich verdankt wurde. — In den Vorstand wurde einstimmig gewählt als Kassierin Frau Reber-Woodtli. Als Rechnungsrevisorinnen wurde bestimmt Frau Schnyder-Wyss und Frau Hoffmann-Baiter. Den abtretenden Revisorinnen Frauen Buholzer-Buholzer und Schmidhauser, und namentlich der pflichteifrigen Kassierin, Frau Meyer-Krummenacher, wurde der Dank der Versammlung bekundet, und es sei ihm auch hier Ausdruck gegeben.

Davos-Platz. Unsere Jahresversammlung wurde abgehalten am 5. Februar im Hotel Central und war gut besucht. Die Vereinsgeschäfte haben wir erledigt in 12 ordentlichen und einem ausserordentlichen Arbeitsnachmittag. Neues können wir wenig berichten. Die stille Kleinarbeit bewegte sich im gewohnten Geleise: Nähnachmittage, Direktion der durch die Gemeindegewerkschaft ausgeübten Armen- und Krankenpflege — was diese Dinge mit sich bringen, wissen die Leser unseres Blattes.

Unserer Freude über die Jahressubvention von Fr. 1000 durch die Gemeindehöörden möchten wir auch hier Ausdruck geben. Wir waren dadurch in der Lage, eine zweite, während der strengen Wintermonate so dringend notwendige Krankenschwester anstellen zu können. Die Angelegenheit unserer von den Bündner Frauenvereinen mit unterzeichneten Eingabe an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden betreffend gesetzliche Kontrolle der Placierungsbureaus ist noch unerledigt.

Der Plan, einen Kinderhort zu gründen für die Kleinen vom zweiten bis vierten Jahr wurde fallen gelassen, weil bei uns die Vorbedingung einer solchen Einrichtung, die Industrie, gänzlich fehlt.

Dafür stellten wir — fern am Horizont — ein anderes Projekt zur Diskussion; dasjenige der Errichtung eines Mädchen- und Töchterheims, einstweilen gehört es zu den frommen Wünschen, mangelnder Finanzierung wegen.

Für März oder April ist ein aufklärender Vortrag über die neue Krankenversicherung vorgesehen.

Die Schulinspektorinnen für den Handarbeitsunterricht, für den Kindergarten und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule walten treulich ihres Amtes.

Besondere Erwähnung verdient noch die Teilnahme einiger unserer Mitglieder an dem nach Thuisis einberufenen Kongress für Reform der Bündnerischen weiblichen Arbeitsschule.

Zur Anmeldung für die Prämierung gelangten 4 Dienstboten, 2 davon für die Brosche.

Unsere Weihnachtsverteilung wurde in gewohnter Stille und Schlichtheit durchgeführt.

Ein humoristisch-satyrischer Einakter und ein lieblicher Gesang des Frauenchors bildeten den Schluss der Versammlung.

Bern. Unsere Generalversammlung am 28. Januar erfreute sich einer überraschend starken Beteiligung; da war es nun höchst angenehm, dank der baulichen Umänderungen in der Haushaltungsschule, über erweiterte Räume verfügen zu können. Fräulein Trüssel entbot den Mitgliedern herzlichen Willkomm und benützte den Anlass, um gleich auf eine ganze Blumenlese von Pflichten aufmerksam zu machen, welche der gemeinnützigen Frauen harren. Die neue eidgenössische Gesetzgebung, auf deren Fortschritte wir so stolz sind, bringt uns Frauen viel Arbeit. Da ist vor allem das Zivilgesetz, das uns Rechte verleiht, aber auch Aufgaben stellt. Unser stadtbernischer Amtsvormund kann nicht genug betonen, wie froh er wäre, wenn die Frauen ihr neues Recht, Vormund zu sein, tüchtig benutzen wollten. Sind es doch überall in erster Linie verlassene Kinder, die der Amtsvormundschaft unterstellt werden, kleine Wesen, die nur im Sonnenschein fürsorglicher Liebe recht gedeihen. Eine schönere Aufgabe lässt sich für Frauen kaum denken, als diejenige, aus dem eigenen Überschuss an Liebe etwas an diese Schattenpflänzchen abzugeben. Gar eindringlich wusste Frl. Trüssel die Anwesenden für das Vormundschafswesen zu interessieren und ich glaube — es hat gewirkt. Wie der Herr Amtsvormund versichert, haben sich seither wieder ein paar wackere Frauen als Vormünder angemeldet! — — Und dann das Krankenversicherungsgesetz mit allen seinen guten Gaben für die Frauenwelt! Soll es nicht nur auf dem Papier stehen, so müssen sich alle gemeinnützig Denkenden rühren, an der Aufklärung mitarbeiten, damit der Versicherungsgedanke wie ein Sauerteig das ganze Volk durchdringt. — Die Hauptaufgabe aber, die das Jahr 1914 speziell unserer Sektion bescheert, ist, wie Frl. Trüssel ausführte, eine höchst angenehme. Da werden wir Gastgeberinnen sein, und alle unsere Liebenswürdigen in den Dienst der gemeinnützigen Frauen stellen, wenn sie aus allen Schweizergauen zum *Jahresfeste* herbeieilen. Mögen sie recht zahlreich kommen, damit das grosse und tatenlustige Festkomitee, das wir am Schlusse der Verhandlungen einsetzten, Arbeit in Hülle und Fülle findet!

Das Berichtsjahr 1913 war für unsern Vorstand ein Zeitraum gedeihlicher Arbeit; es hätte als ein erfreuliches bezeichnet werden können, wenn es zum Schlusse nicht durch den Hinscheid von Frau Keller-Schmidlin einen so herben Verlust gebracht hätte. In Worten herzlicher Anerkennung gedachte Frl. Trüssel der hohen Verdienste, die sich Frau Keller um die Sektion und speziell um die Haushaltungsschule erworben; fast unausfüllbar erscheint die Lücke, die ihr Tod gerissen! Zu Ehren der Toten erhob sich die Versammlung; ihr Andenken wird noch lange unter uns weilen.

Haushaltungsschule und *Seminar* erfreuen sich eines starken Zuspruchs; die Anmeldungen übersteigen stets die Zahl der Schülerinnen, die aufgenommen werden können, um ein Beträchtliches. Die *Haushaltungsschule* war von 40 Schülerinnen besucht, die den folgenden Kantonen angehören: Bern 32, Zürich 2, Solothurn 2, Wallis, Graubünden, Neuenburg und Appenzell je eine. Sämtliche Schülerinnen des *Seminars* bestanden die theoretische und praktische Prüfung mit Erfolg. Die Nachrichten, die von diesen unsern jüngsten Lehrerinnen einlaufen, zeigen, dass alle mit Lust und Liebe ihrem Beruf obliegen und dass man mit ihren Leistungen zufrieden zu sein scheint. Im Monat August fanden die Aufnahmsprüfungen für den neuen Seminarkurs statt; von den 31 Aspirantinnen konnten nur 16 aufgenommen werden, da nicht Raum für eine grössere Zahl vorhanden ist. In der

Prüfungskommission, wie auch im Lehrkörper, hat das Jahr verschiedene Veränderungen gebracht.

Mit Genugtuung kann man konstatieren, dass die *Mädchenfortbildungsschule* im Kanton Bern, deren Verbreitung zu den wichtigsten Aufgaben des Vereins gehört, immer mehr an Boden gewinnt. In *Steffisburg* werden in diesem Winter vier Kurse abgehalten; neben der eigentlichen Fortbildungsschule für junge Mädchen findet noch je ein Kurs für Arbeiterfrauen und für Schülerinnen der obersten Primarschulklasse statt. In *Riggisberg* finden zwei Kurse statt. *Wichtrach*, das zum erstenmal mit dem Gesuch um eine Lehrerin an unsern Vorstand gelangte, musste gleich zwei Kurse einrichten. Auch *Rüderswil* hat nach anfänglich starker Opposition in der Gemeinde eine Mädchenfortbildungsschule erhalten. So erobert sich die Fortbildungsschule Schritt für Schritt das Gebiet unseres grossen Kantons.

Die an der Haushaltungsschule abgehaltenen Fortbildungskurse im *Kochen* und *Handarbeiten* werden gerne besucht; die Teilnehmerinnen rekrutierten sich im letzten Winter aus Ladentöchtern, Buchhalterinnen, Dienstmädchen.

An der *Prämiiierung treuer Dienstboten*, die am 26. Januar d. J. stattfand, konnten 9 Uhren, 12 Broschen und 42 Diplome ausgeteilt werden. Die 63 Prämiierten weisen zusammen 731 Jahre treuer Pflichterfüllung auf.

Gross und vielgestaltig ist die Arbeit, welche der *Tuberkulosekommission* unserer Sektion zukommt. Dank einer bewährten Organisation wird sie aber immer wieder Jahr für Jahr bewältigt. Die verschiedenen Gebiete der Tuberkulosebekämpfung, welche der Kommission unterstehen, sind *Krankenpflege*, *Beschaffung und Reinigung von Bettwäsche und Kleidungsstücken* für Kranke, *Vermittlung von Betten* und *Ernährung der Kranken*.

Die unermüdliche *Krankenpflegerin* des Vereins hat im Berichtsjahr fast ausschliesslich in der Familie schwerkranke Tuberkulose im letzten Stadium bis zum Tode verpflegt; die Zahl der Patienten betrug 54 mit 2264 Besuchen und 19 Nachtwachen. In einem besondern *Arbeitsnachmittag* wurden von den fleissigen Teilnehmerinnen 473 Stück Leibwäsche und Kleidungsstücke verfertigt und 110 Paar Strümpfe gestrickt. Die *Wäschebesorgung* erstreckte sich auf 22,157 Stück Krankenwäsche. 73 *Betten* stehen zum Verleihen an bedürftige Kranke zur Verfügung. An 96 Familien wurden im Laufe des Jahres für Fr. 4305 Nahrungsmittel abgegeben, und zwar 13,514 Liter Milch, daneben noch Eier und Kakao.

Viel treue, aufopfernde Frauenarbeit tritt uns jeweilen an der Generalversammlung der Sektion entgegen und Frl. Trüssel sprach auch diesmal aus den Herzen aller Anwesenden, als sie die Tätigkeit der Kommissionsmitglieder warm verdankte. Besondere Anerkennung erntete die langjährige Wirksamkeit unserer Vereinskassierin, Frl. *Gaudard*, die mit nie erlahmendem Eifer dafür sorgt, dass bei allen Taten, die wir unternehmen, das finanzielle Gleichgewicht erhalten bleibt. Mit allgemeiner Begeisterung wurde unser ältestes Vereinsmitglied, Frl. *Anna Küfer*, die weit herum bekannte 81jährige Arbeitslehrerin des städtischen Lehrerinnenseminars zum *Ehrenmitglied* der Sektion ernannt. Den geschäftlichen Traktanden folgte ein fesselnder Vortrag von Herrn Grossrat *Mühlethaler*, dem eifrigen Förderer der Bestrebungen für Kinder- und Frauenschutz; der Vortrag verdient es, weiteren Kreisen bekannt gegeben zu werden; wir lassen ihn darum in der nächsten Nummer des *Zentralblattes* erscheinen.

Hergiswil. Die Jahreshauptversammlung führte Sonntag den 28. Dezember bei 100 Frauen und Töchter im Hotel Pilatus zusammen. Die Präsidentin, Frau *Kath. Blättler*, begrüßte mit herzlichen Worten die Anwesenden und sprach zuerst über die Vereinstätigkeit und das Rechnungsergebnis im abgelaufenen Jahr.

Die Haushaltungsschule 1912/13, zum erstenmal eingeführt, wurde sehr gut besucht und zeitigte erfreuliche Resultate. In finanzieller Hinsicht fordert das Unternehmen allerdings bedeutende Opfer, indem im Berichtsjahre die Vereinskasse mit Fr. 300 belastet wurde. — Unsere Töchter verkauften auch 600 Bundesfeierkarten, eine erfreuliche Zahl in kleiner Gemeinde.

In verdankenswerter Weise hat die verehrte Zentralpräsidentin beim Verteilen der Socken-Strickarbeit auch an uns gedacht, was sehr begrüßt wurde.

Über die im Mai gegründete Brockenstube sprach Frau Schulpräsidentin *Z'graggen*, die diesen sehr segensreichen Zweig speziell unter ihren Schutz genommen hat. 455 Stück abgelegte und für die Empfänger praktisch zugerichteten Kleidungsstücke sind in wenig Monaten durch wohlthätige Frauen ein- und an bedürftige Familien wieder ausgewandert.

Frau Präsidentin *Blättler* sprach noch über die Erziehung der Jugend und aus aller Augen sprach leuchtete Begeisterung als sie die Teilnehmerinnen aufforderte, auch im kommenden Jahre für die Interessen des Vereins zu wirken.

Nachher war bei obligatem Kaffee gemütliche Vereinigung, wobei in gut arrangierter Reihenfolge ausschliesslich die Töchter in Poesie, Prosa, Musik und Gesang viel Schönes boten. Es war ein schöner Tag; er hat die Bande gut gefestigt.

Neue Wohlfahrts-Institutionen.

Ein Mütter- und Kinderheim in Bern.

Zu Ende des letzten Jahres hielt die Gehilfin des städtischen Amtsvormundes, *Frl. Treuthard*, einen Vortrag über *Kinderfürsorge der Amtsvormundschaft*, in dem sie betonte, dass diese Fürsorge wesentlich erschwert wird durch das Fehlen eines Heims, in dem verlassene Mütter, eheliche und uneheliche, vor und nach ihrer Entbindung mitsamt dem Kinde Aufnahme finden können. Es bestehen in Bern wohl Institutionen, welche junge Mütter nach ihrer Entlassung aus dem kantonalen Frauenspital aufnehmen; für Säuglinge sind sie aber nicht eingerichtet.

Anschliessend an diesen Vortrag konstituierte sich nun ein Initiativkomitee mit Frau *Dr. Roquette-Lasserre* als Präsidentin, um ein bescheidenes Mütter- und Kinderheim zu gründen, das den dringendsten Anforderungen zu genügen hätte. Eine edle Gönnerin stellte ein Haus zur Verfügung. Gaben an Geld und Material gingen so reichlich ein, dass schon im Laufe dieses Monats die Eröffnung erfolgen kann. — Dieses Heim ist nun aber nicht zu verwechseln mit dem kantonalen Mütter- und Säuglingsheim, wie es von der bernischen Sektion für Kinder- und Frauenschutz und dem Verein für Säuglingsfürsorge geplant wird, und das die Aufgabe der Fürsorge für junge Mütter und Säuglinge in grosszügiger Weise zu lösen hätte. Die Vorarbeiten für diese kantonale Institution sind bereits im Gange. Da aber die Not gross ist, so ist es sehr zu begrüßen, dass jetzt schon, durch das kleine Heim an der Matte Hilfe geboten wird.

Das Kindererholungsheim „Sommerau“ in Stalden ob Sarnen.

„Frisch gewagt ist halb gewonnen“, dachte sich der Vorstand der Luzerner Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose, als er sich, trotz der bescheidenen Finanzen dazu entschloss, das in herrlicher Höhenluft, 950 m ü. M., gelegene wohnliche Haus in Stalden ob Sarnen zu mieten, um daselbst ein Erholungsheim für schwächliche, tuberkulös gefährdete Kinder zu eröffnen.

Dasselbe ist gut und zweckmässig eingerichtet; eine tüchtige, kinderliebende Hausmutter, unterstützt von einer jungen Tochter, sorgt aufs beste für



Kindererholungsheim „Sommerau“

das Wohl der Jungmannschaft, die sich nach Herzenslust auf den sonnigen Wiesen herumtummeln kann. Bei Regenwetter steht den Kindern ein grosses, heizbares Spielzimmer und eine Laube zur Verfügung. Das Heim ist geöffnet von Anfang April bis Ende November. Es finden nur tuberkulös gefährdete Kinder Aufnahme, solche, die eine schwere Krankheit durchgemacht haben oder aus einer infizierten Umgebung entfernt werden müssen.

Bisher war Platz für 18 Kinder, nächstes Jahr soll die Bettenzahl auf 24 erhöht werden. Im ganzen waren 32 erholungsbedürftige Kinder oben. Es werden Kinder von 3—14 Jahren angenommen; das tägliche Kostgeld beträgt mindestens 50 Cts. Dank verschiedener wohlthätiger Zuwendungen konnte ganz Unbemittelten eine Gratiskur ermöglicht werden. Es war eine Freude zu beobachten, wie diese schwächlichen Kinder an Körpergewicht zunahmen und wie sie blühend und rotwangig nach Hause zurückkehren konnten.

Zum Schlusse danken wir allen herzlich, die mit ihren Gaben unser neues

Unternehmen unterstützten. Zugleich sei es ihrem fernern Wohlwollen bestens empfohlen, besteht doch eine rationelle Bekämpfung der Tuberkulose hauptsächlich darin, dass wir für die Hebung und Kräftigung der Gesundheit der Kinder sorgen.

Vom Mütterheim in Zürich.

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Fürsorge für die Mutter — für jede Mutter — vor und nach der Geburt des Kindes hat bei uns in der Schweiz zur Gründung der Vereine für Mutter- und Säuglingsschutz geführt, die seit wenigen Jahren in einem schweizerischen Verbandsverbande zusammengeschlossen sind.

Aus dem Kreise des stadtzürcherischen Vereins ist dann ein Frauenkomitee herausgewachsen, das sich die Gründung eines Mütterheimes zur Aufgabe gemacht. Privater Hilfsbereitschaft ist das Kapital zu danken, das für den Ankauf eines von Wiesen und Garten umgebenen Häuschens an der Irchelstrasse in Zürich VI und für die Ausstattung nötig war. Das Haus, mit seinem von kleinen Türmchen gekrönten Giebeldach und den Holzveranden macht so ganz den Eindruck eines behaglichen Heimes. Es ist neuzeitlichen hygienischen Ansprüchen entsprechend ausgebaut und vervollständigt worden. Das gemütliche Esszimmer mit der langen Fensterreihe, der grosse, helle Saal mit den einfachen aber frisch weissblinkenden Betten, die praktische Küche und alle Räume tragen den Stempel einer einfachen praktischen Raumkunst; weil sie so zweckmässig ausgestattet sind, sind sie auch hübsch.

In den gemütlichen Räumen waltet auch ein friedlicher gütiger Geist. Die Oberin hat die richtige Einsicht und den feinen Takt, der in den verlassenen Müttern das Gefühl der Selbstachtung nicht herabdrückt, dabei aber erzieherischen Einfluss im richtigen Momente ausübt. Menschliches und soziales Verständnis gehören dazu, und die Frauengruppe, die dem zürcherischen Mütterheim vorsteht, ist von beiden erfüllt.

Das Mütterheim nimmt verlassene Mütter — eheliche und uneheliche — auf. Sie können schon vierzehn Tage vor der Geburt da sein, und bis sechs Wochen nachher bleiben. Natürlich müssen sie sich während dieser Zeit im Haushalt nützlich machen und sich den Anleitungen der Vorsteherin fügen. Da ihnen Gelegenheit geboten wird, ihre Kinder einige Zeit selbst zu stillen, lernen sie so am besten die Mutterliebe kennen, die mit der Fürsorge für das schwache Kindlein beginnt und erstarkt. Die Leitung des Heimes steht den Verlassenen bei Schlichtung rechtlicher Verhältnisse bei, sie unterhält Beziehungen zur Vormundschaftsbehörde, kann also auch die Vaterschaftsklage unterstützen. Sie sorgt ausserdem den Müttern für Arbeitsgelegenheit und den Kindern für geeignete Kostorte. Das Heim hat Raum für acht bis zehn Frauen. Im vergangeneu Jahre hat es mehr als sechzig Müttern mit ihren Säuglingen Obdach geboten. Schülerinnen der Pflegerinnenschule des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins und freiwillige Schülerinnen üben sich im Heim in Säuglings- und Wochenpflege. Mit der Zeit soll dem Mütterheim ein vergrössertes Säuglingsheim angegliedert werden. Die Erfahrungen, die das Heim mit seinen Pfleglingen macht, werden von der Leitung als recht gute bezeichnet. Das kommt wohl nicht zuletzt von der sachgemässen verständigen und liebevollen Leitung, der sich auch die sonst nicht sehr an Selbstzucht und Selbstverantwortlichkeit gewöhnten Frauen gerne fügen, weil sie empfinden, wie gut man es mit ihnen und ihren Kindern meint.

In vielen Fällen gelingt es auch, die Eltern der Mutter zur Aufnahme der Tochter mit dem Kinde zu bewegen; bisweilen finden die Mädchen Stellen, in denen es gestattet ist, ihr Kind bei sich zu behalten. Das Zusammensein mit dem Kinde bildet eines der besten Mittel zum Schutze der Mutter gegen leichtsinnige Anwandlungen. Die Anstaltsleitung hat freilich auch genug gegen Leichtsinn, Selbstsucht und Gleichgiltigkeit einiger Mütter zu kämpfen. Andere lassen sich — ungewarnt, kritiklos und durch das Verlangen nach einer eigenen Heimat getrieben — zu blindem Vertrauen verleiten. Und in allen Fällen gilt es, nun in der Mutter das Gefühl der Verantwortung zu wecken gegenüber dem schuldlosen Wesen, dem sie das Leben gibt. Der Aufenthalt im Mütterheim hilft diesen Eindruck vertiefen, die Gewöhnung an das Kind bildet zugleich ihr Halt. Die Stellen- und Arbeitsvermittlung für die werdenden Mütter ist auch ein schwieriges Gebiet für die Heimleitung, sie duldet aber nicht, dass die jungen Mütter ausgenützt werden. Für Hilfskräfte im Haushalt fällt es noch einigermassen leicht, einen Arbeitsplatz zu finden. Als Sorgenkinder bezeichnet die Leitung besonders die Mädchen, die bisher auf dem Bureau gearbeitet haben, für sie finden sich nur sehr schwer Aushilfsposten. Dass sich ein so grosser Prozentsatz von weiblichem Gasthaus- und Hotelpersonal unter den ledigen Müttern befinden, ist auf die zum Teil schlimmen Zustände in hygienischer und sittlicher Beziehung zurückzuführen, denen das Personal ausgesetzt ist. Auch die Zahl der Fabrikarbeiterinnen ist unter den ledigen Müttern verhältnismässig gross, wie denn die Töchter, die nicht auf eine behütete umsorgte Jugend zurückblicken können, und um die sich weder Eltern noch Angehörige weiter kümmern, in ihrer Unabhängigkeit weit mehr gefährdet sind, als die sozial besser Gestellten.

Seit kurzem hat der Verein Mütterberatungsstellen eröffnet, in denen unentgeltlich Auskunft und Rat über zweckmässige Säuglingspflege erteilt wird.

Da das Heim durch private Zuwendungen, durch den Verein und mit Hilfe der — meist spärlich eingehenden — Pflegegelder haushalten muss, ist die Kasse nicht immer gut bestellt. Und so kam der Vorstand auf den Gedanken, einmal eine Wohltätigkeitsveranstaltung in Szene zu setzen. Im Baur au Lac fand ein Tee statt, bei dem Zürcher Künstlerinnen ihre Mitwirkung zugesagt hatten. Die Säle waren überfüllt, man unterhielt sich ausgezeichnet. Der Ertrag von etwa 1800 Fr. (die Kosten der Veranstaltung gehen davon noch ab) ist nicht glänzend zu nennen. Vielleicht hat die Vorstandsdame recht, die mir sagte, dass es ihnen darum zu tun sei, den Gedanken der Fürsorge für Mutter und Kind einmal in weite Kreise zu bringen, die sonst wenig Gelegenheit oder irgendwelche Abhaltungen hätten, sich für soziale Bestrebungen zu interessieren. Vielleicht hatten auch jene nicht unrecht, denen der starke Kontrast zwischen der eleganten Gesellschaft und den Insassen des Mütterheimes erst recht zum Bewusstsein kam, und die sich der Veranstaltung nicht recht freuen konnten. Tatsache ist, dass das Heim den Zuschuss sehr nötig hat, und dass durch ihn wieder einige Mütter mit ihren Kindlein für einige Zeit geborgen werden können, deren Schicksal sonst ungewiss war. Und zuletzt dürfen wir auch nicht vergessen, dass die Frauen mit all ihren gemeinnützigen Anstalten Lücken in der Fürsorge ausfüllen, deren Beseitigung mit der Zeit dem Staat zufallen wird. Bis dahin aber müssen wir mit den bestehenden Verhältnissen rechnen, und uns ihnen anpassen, auch wenn wir andere Wege zur Beschaffung der Mittel vorziehen würden.

M-n.

Aus Frauenkreisen des Auslandes.

Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine in Belgien.

Über die Entstehung und Entwicklung der belgischen Bäuerinnenvereine entnehmen wir einem der letzten Hefte der vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut herausgegebenen *Internationalen Agrarökonomischen Rundschau* folgende Angaben:

Neben sehr zahlreichen, hauptsächlich von Männern gebildeten landwirtschaftlichen Vereinen, die den verschiedensten Zwecken dienen, sieht man jetzt in Belgien auch landwirtschaftliche Frauenvereine entstehen und sich schnell ausbreiten, die sich bekanntlich zuerst in Kanada entwickelt haben.

Die Gründung dieser Vereinigungen ist vor allem der Notwendigkeit entsprungen, die Landflucht einzudämmen, die einen immer beunruhigenderen Umfang annimmt und sogar die Frauen ergreift.

Als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung dieses Übels erschien die unmittelbare Einwirkung auf die Frauen zu dem Zweck, ihnen die Vorteile des Landlebens vor Augen zu führen und sie vor den Verlockungen und Gefahren der Stadt zu bewahren. Gleichzeitig wurde es als notwendig erkannt, ihnen eine berufliche Ausbildung zu geben, die sie befähigte, sich mit grösserem Geschick den ihnen anvertrauten Aufgaben, wie der Pflege des Hühnerhofs, der Milchwirtschaft, des Obstgartens usw. zu widmen. Die hauswirtschaftlichen Wanderschulen dienten zum Teil schon seit einigen Jahren diesem Bedürfnis, aber es war dafür Sorge zu tragen, dass die von ihnen ausgeübte Tätigkeit dauernde Früchte trug.

Hierfür war es erforderlich, die Landfrauen zu dauernden Vereinen zusammenzuschliessen. So bildeten sich 1906 die ersten Bäuerinnenvereine. Die Bewegung breitete sich schnell über ganz Belgien aus, und Ende 1912 gab es 183 Vereine mit zusammen 21,461 Mitgliedern.

Die Organisation dieser Vereine ist ausserordentlich einfach. Gelegentlich der Abhaltung eines Hauswirtschaftskurses werden mit Hilfe der Schülerinnen die ersten Mitglieder unter den Bäuerinnen der Nachbarschaft geworben, und aus dieser ersten Gruppe geht dann der Verein hervor. Er wird geleitet von einer Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden, drei beratenden Vorstandsmitgliedern und einer Sekretärin. Der Beitrag beträgt 50 Cts. Mit den so beschafften Mitteln werden die Bedürfnisse des Vereins bestritten, hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Geräte gekauft usw. Bei den Versammlungen, die gewöhnlich vier- oder fünfmal im Jahre stattfinden, werden Vorträge gehalten, praktische Belehrungen veranstaltet, landwirtschaftliche Wettbewerbe und Ausstellungen, sowie Verlosungen eingerichtet usw.

Die Vereine haben ferner fast alle eine kleine Bücherei, die Werke über Hauswirtschaft, Gesundheitspflege, Landwirtschaft, Molkereiwesen, Viehzucht usw. enthält.

Wie die andern gegenwärtig in Belgien bestehenden Formen des Vereinswesens, so streben auch die Bäuerinnenvereine nach dem Zusammenschluss in Verbänden. Es gibt deren bereits mehrere, die ihrerseits wieder in dem Landesausschuss der Verbände der Bäuerinnenvereine einen Mittelpunkt haben. Dieser Ausschuss hat seinen Sitz in Brüssel und hat sehr viel für die Förderung dieser Einrichtungen getan.

Kein Kind — kein Stimmzettel.

Im Parlament des Kaiserreichs Japan, dem Land der wirtschaftlichen und politischen Überraschungen, ist von den Konservativen, wie die *Daily Mail* sich aus Yokohama berichten lässt, ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der das Frauenstimmrecht verlangt. Er enthält jedoch die Bestimmung, dass nur Müttern das Stimmrecht erteilt wird, und trägt das Motto: „Kein Kind — kein Stimmzettel“.

Die Frau des dänischen Ministerpräsidenten.

Die Gemahlin des dänischen Konsulpräsidenten ist eine erwerbende Frau. Früher, als ihr Gatte noch ein gewöhnliches Mitglied des Folkethings war, sass sie bereits unten im Saal an dem runden Tisch unter den andern Reichstagsstenographen, die immer diese einfache schlichte Frau gern hatten; denn sie war fleissig und schrieb ruhig drauf los, ohne zu achten, ob der Redner ihr eigener Gatte oder der einer andern war. Schon damals war sie dem wenig bekannten Rechtsanwalt Zahle eine grosse Hilfe. Nicht weniger ist sie es geworden, als er in das Ministerium gelangte. Als Gesinnungsgenossin stand sie ihm zur Seite. Einer alten dänischen Patrizierfamilie entstammend, hatte sie lange in Kreisen verkehrt, in denen man radikalen Ideen huldigte. Als Zahle im Jahre 1909 Minister wurde, war sie gar nicht von dieser Ehre berauscht. Bekanntlich nehmen die radikalen dänischen Minister keine Titel an, und so wie man ihren Gatten „Herr Zahle“ oder allerhöchstens „Herr Minister Zahle“ titulierte und mit einfachem „Sie“ anredete, so blieb auch sie immer nur „Frau Zahle“. Sie behielt auch ihren Beruf bei und wenn man sich im Kreise ihrer Familie und Bekannten darüber wunderte, sagte sie: „Wer garantiert mir, dass mein Mann Minister bleibt? Vielleicht ist er es in einem halben Jahr nicht mehr. Warum sollte ich mein schönes Einkommen für eine unsichere Ehre hingeben?“ Wie richtig hatte die Frau gedacht! Es dauerte nicht lange, da kam wieder ein Ministerium der Linken zur Macht. Herr Zahle schied aus und wurde Bürgermeister auf der kleinen Insel Møen. Dort wohnte er mit seiner Familie während der Sommerzeit. Im Wintersemester fuhren dann Mann und Frau zu ihrer Arbeit nach Kopenhagen; er als Abgeordneter, sie als Stenographistin. Und nun, da Zahle das Portefeuille des Ministerpräsidenten übertragen wurde, wandern wiederum beide gemeinsam ins Reichstagsgebäude; er auf die Ministertribüne, sie an ihren Stenographentisch. Da sitzt sie nicht als die Frau des Ministerpräsidenten, sondern einfach als die Stenographistin Zahle und verrichtet ihre Arbeit.

Verschiedenes.

Aus Val Sinestra erhalten wir folgende Zuschrift:

Wintervögel. In verschiedenen Zeitungen liest man, das gefiederte Bergvolk wie Meisen, Finken usw. fehle diesen Winter fast vollständig in den Niederungen und die Vermutung wird ausgesprochen, dasselbe habe sich mehr nach Süden verzogen. Wäre es nun nicht möglich, dass diese Vögel ihre Bergregionen gar nicht verlassen hätten? Die Verhältnisse in Sinestra wenigstens sprechen dafür. Vergangenen Winter waren bei uns fast keine Meisen und Zaun-

könige zu sehen und jetzt ist es eine wahre Freude, jeden Morgen bei Sonnenaufgang zu beobachten, wie hunderte von diesen Vögelchen unsere beim neuen und alten Kurhaus aufgestellten Futterhäuschen aufsuchen und sich sättigen. Das gleiche dürfte wohl auch andernorts in den Bergen bemerkt worden sein. Wahrscheinlich weil unser Bach, die Brancla, zugefroren war, sah man diesen Winter das gefiederte Volk sich an den Ausläufen unserer Mineralquellen erlaben. Mag ihnen unser Arsen-Wasser gut tun, denn es gibt vielleicht auch unter der Vogelwelt blutarme, nervöse und mit Rheumatismus behaftete Geschöpfchen.

T. M.

Ein Weihnachtsmarkt. Eine Veranstaltung, die anderwärts gelegentlich Nachahmung finden dürfte, hatten die beiden Kommissionen „Kunst fürs Volk“ und „Verbreitung guter Schriften“ der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Luzern ins Leben gerufen. Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Dezember 1913 war *Weihnachtsmarkt*, auf dem Bilder, kleine, grosse, gerahmte und ungerahmte, Büchlein von 5 Cts. bis Fr. 1 zu kaufen waren. Auch die Jugendmarken, Jugendkarten, sowie die Wohlfahrtsmarke des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins und die Marken der Naturforschenden Gesellschaft Luzern zugunsten des Alpengartens auf Rigi-Scheidegg wurden feilgeboten. In sehr zuvorkommender Weise hatte ein Hausbesitzer sein leerstehendes Magazin für den gemeinnützigen Zweck zur Verfügung gestellt, die städtische Baudirektion liess die Tische aufschlagen, das städtische Elektrizitätswerk war der Lichtspender und Töchter hatten sich bereitwillig als Verkäuferinnen gemeldet, so dass der Weihnachtsmarkt ohne grosse Unkosten abgehalten werden konnte. Es war freilich ein wenig spät, aber die Veranstaltung fand doch Beachtung aus allen Volkskreisen. Väter und Mütter holten Kinderbüchlein à 5 Cts., erwarben die hübschen Bändchen der guten Schriften als Lektüre für sich und ihre Angehörigen, wählten von den Bildern (schon von 70 Cts. an) als Wanderschmuck und kauften von den Marken. Die Käufer hatten an dem Erworbenen Freude, kehrten doch etliche wieder, um noch etwas zu erwerben oder dankten später der einen oder andern Tochter, dass sie beim Kaufe so gut geraten, das Bild mache sich daheim so hübsch.

Die Veranstaltung sollte den Kampf gegen schlechte Literatur unterstützen und allen Kreisen zeigen, dass gute Bücher auch zu sehr bescheidenen Preisen erhältlich sind, dass auch die Erwerbung guter Bilder zu billigen Preisen möglich ist und in manches Stübchen freundlicher Wandschmuck, gute Lektüre auf die Festzeit Einzug halten kann, um zu erfreuen, zu beglücken.

Dank der überaus erfreulichen Bereitwilligkeit der Mitbeteiligten und dem generösen Entgegnehmen des Magazinbesitzers war sogar ein bescheidener Überschuss zu verzeichnen, der flugs in Bilder umgewandelt wurde, die hinfort die Wände des Kinderhorts und des Ferienheims zieren werden.

Organisation der Dentistinnen. Der Verband für handwerksmässige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau hatte auf den 27. Nov. 1913 in Berlin zu einer Versammlung der Dentistinnen eingeladen, um deren Zusammenschluss anzuregen. Die Versammlung war gut besucht und Fräulein Maria Lischnewska wies in ihrem Referate darauf hin, wie der Beruf in den letzten vierzig Jahren an Bedeutung gewonnen habe und dass durch die mit 1. Januar 1914 in Kraft tretende Ausdehnung der Krankenversicherung auf breite Volksschichten sehr wahrscheinlich eine bedeutende Zunahme der weiblichen Dentisten zur Folge

habe. Die gründliche, fachgemässe Ausbildung in dem Beruf sei unbedingt notwendig, damit sich die Frau behaupten kann. Fräulein Elisabeth Bliefert, Dentistin in Berlin, sprach dann über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der weiblichen Berufsangehörigen, um die sozialen und materiellen Berufsinteressen besser wahren zu können. Ferner soll die Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle für die Mitglieder, einer Berufsberatungsstelle für Eltern, deren Töchter sich dem Berufe widmen und Lehrstellen möchten, eine Stellenvermittlung für Gehilfinnen usw. vorgesehen werden. Die Anwesenden meldeten sich als Mitglieder eines *Verbandes der deutschen Dentistinnen*, der gegründet wurde und als dessen Präsidentin Elisabeth Bliefert, Grossgörschenstr. 15, gewählt wurde; zweite Vorsitzende ist Melitta Altmann-Münberg, Tauentzinst. 19, Berlin. Nähere Auskunft ist durch diese beiden Damen jederzeit erhältlich.

Kongresse auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung. Der Frauenausschuss der Nationalliberalen Partei Deutschlands, der kürzlich unter dem Vorsitz von Frau Julie Bassermann in Berlin tagte, hat beschlossen, in diesem Jahre eine Versammlung in grossem Umfange in Leipzig auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik abzuhalten.

Literatur.

Über den schweizerischen Leitfaden für Hausfrauen und Dienstboten. Der vom Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegebene wertvolle Leitfaden ist nun in zwei getrennten Broschüren erschienen, die *zusammen* gegen Einsendung von 20 Cts. in Briefmarken von Frl. E. Zehnder, Langgasse 7, St. Gallen, zu beziehen sind. Wer bloss die eine oder andere Broschüre zu besitzen wünscht, wird gebeten, 10 Cts. einzusenden. Wer hingegen 10 und mehr Doppel-exemplare wünscht, bezahlt für die beiden Broschüren zusammen nur 15 statt 20 Cts. Man denkt sich z. B. den Fall, wo ein Verein oder Kränzchen das kleine Werk gemeinsam kommen lässt. Der Leitfaden ist ein nützlicher Spiegel für Hausfrauen und Dienstboten. Ja, braucht es das eigentlich? Weiss nicht jede Hausfrau ziemlich genau — wie ihr Dienstmädchen beschaffen sein sollte — und weiss nicht jedes Dienstmädchen — was für Eigenschaften für ihre Herrin passen würden? Aber daraus resultiert ja eben so oft die gegenseitige Unzufriedenheit, dass jedes genau zu wissen glaubt, wie das andere aussehen sollte, sich selbst aber nicht gern im Spiegel sehen mag. Oft selbst die bravsten und tüchtigsten Menschen scheuen sich davor.

Da ist die unermüdliche Hausfrau, die sich unablässig für das Wohl der Ihren und für das ihre plagt. Das Dienstmädchen, denkt sie, soll vom gleichen Geist getrieben sein. Sie wird es, dem tüchtigen Vorbild folgend, auch sein, wenn ihr die nötigen Ruhestunden nicht geschmälert werden. Im andern Fall erlahmen Mut und Kräfte unfehlbar, und dann bedenke, liebe Hausmutter, es ist nicht *ihr* Haus, für das sie schafft. Deine eigene Tochter würde in fremdem Haus nicht freudig *mehr* tun, als sie muss, ganz besondere Fälle vorbehalten. Es gibt hie und da Mädchen, die freiwillig mehr tun als sie müssen, anhaltender für die Herrschaft arbeiten als sie sollten. Ihre Beweggründe sind nicht immer einwandfrei. Manchmal gilt es, sich bei den Herren des Hauses in Gunst zu setzen, indem man sie nur persönlich selbst bedienen will und jede ange-

botene Hilfe von auswärts verscheucht. Oder andere eigennützige Ziele werden verfolgt. Hüte dich vor solchen dienenden Geistern. Sobald sie dein Haus verlassen, klagen sie über „Ausgebeutetwordensein“. Ein Mädchen, das etwas auf sich hält, schafft tüchtig zur Arbeitszeit und braucht und verlangt die gesetzlichen Ruhestunden; ist es, wie man von einem tüchtigen Menschen erwarten darf, vernünftig, so lässt es gern mit sich wegen allfälliger Verlegung ihrer freien Stunden reden, opfert sich auch willig, wo es wirklich die Not verlangt. Alte Dienstboten, hört man etwa sagen, werden oft unerträglich, massen sich die Oberherrschaft im Hause an. Das ist doch wohl nur da der Fall, wo die Herrschaft nicht zur rechten Zeit zu bremsen wusste. Alte unpraktische Jungesellen werden häufig das Opfer allzu strebsamer Haushälterinnen. Die kluge Hausfrau weiss, dass sie der bewährten Dienerin ein freieres Wort gestatten darf als der Anfängerin, sie weiss, dass der Rat alter treuer Diener oft Goldes wert ist, und so entsteht zwischen ihr und ihrer Stütze mit den Jahren ein wirkliches Freundschaftsverhältnis, das um so dauerhafter ist, als es auf gegenseitiger Hochschätzung beruht.

Auf welche Weise ein solch idealer Zustand erreicht werden kann, erklärt uns klar und deutlich der Leitfaden für Hausfrauen und Dienstboten, das Geschenk von Fräulein Zehnder an die gesamte schweizerische Frauenwelt. *E. M-S.*

Lehr- und Lesebuch für schweizer. Mädchenfortbildungsschulen. II. Teil. Kinderpflege und Erziehung. Kranken- und Armenpflege. Häusliches Rechnungswesen. Erwerbsleben. Im Herbst 1910 erschien der I. Teil; der II. Teil wird ebenfalls von der Erziehungsdirektion Zürich herausgegeben, und mit Ausnahme der leider seither verstorbenen Frau E. Coradi-Stahl, deren Bild der neue Band enthält, waren die gleichen Mitarbeiter bemüht, etwas Gutes und Brauchbares, unsern schweizerischen Verhältnissen besonders Rechnung tragend, zu schaffen, was auch in jeder Hinsicht erreicht wurde. Wir dürfen uns freuen, ein so treffliches Lehrbuch für unsere Mädchenfortbildungsschulen zu besitzen; aber auch in Sekundarschulklassen, bei hauswirtschaftlichen Kursen und zur persönlichen Weiterbildung eignen sich beide Teile sehr gut. Die Auswahl der Lesestücke und Gedichte ist eine sehr glückliche, mögen die beiden Bände rasch sich verbreiten und so Anregung, Belehrung und Aufmunterung mancher jungen Tochter und Frau bieten. *G.*

Feste und Bräuche des Schweizervolkes, zusammengestellt von *E. Hoffmann-Krayer*, Professor an der Universität Basel. Verlag Schulthess & Co., Zürich. Preis geb. Fr. 3.

Mit viel Liebe und Verständnis hat der geschätzte Verfasser hier ein kleines, hochinteressantes Handbuch geschaffen, das über alle Sitten, alle Gebräuche, Feste, Gedenkfeiern usw. Aufschluss gibt, teilweise auch auf deren Herkunft hinweist und eine Fülle von Mitteilungen enthält, die jeden Schweizer interessieren und freuen werden. Herr Prof. Hoffmann ist der Gründer der Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde und hat schon in mancher Weise sich betätigt, dass alle Gebräuche, Erzeugnisse früherer Zeiten, die der Heimarbeit angehören, uns nicht fremd bleiben. Das Buch wird guter Aufnahme in weiten Kreisen sicher sein und Freunde für die Bestrebungen der Volkskunde erwerben. *G.*

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

2 finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfrazt**.

Gehr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 64

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwoollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise.

Institut für geistig zurückgebliebene Kinder

im Lindenhof-Oftringen bei Olten (Schweiz)



Erziehungs- und Unterrichtsheim für Kinder, die wegen schwacher Begabung, sprachlicher Gebrechen und Nervosität den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind. Individueller Unterricht. Sorgfältige Erziehung u. Pflege. Viel Bewegung im Freien. Vorberei-

tung auf einen Beruf. Prospekte.

73

J. Straumann.



Teppichhaus Schuster & Co.

Zürich St. Gallen
Bahnhofstr. 71 „zum Zebra“

Glänzende Erfolge bei Rückgrats Verkrümmung



b. Erwachsenen u. Kindern m. d. weltberühmten

Redressions-Apparat Patent Haas

Erleichtert die Ausübung jedes Berufes

Prospekt u. fachmän. Beratung kostenlos

Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft, Bern 23 Erlachstr. 23

Hausfrauen

verwenden Sie zum Reinigen von

Spiegeln und Fenstern sowie für alle Metalle

„RADIOL“

Erfolg überraschend.

Zu beziehen durch die Kolonialwarengeschäfte und Konsumvereine.

Alleinige Fabrikanten:

Adolf Büchi & Co.
St. Gallen.

72



Leinen u. Halbleinen

weissgarnig und rasengebleicht

für Betttücher, Kissen usw. Hand- und Küchentücher Tischtücher u. Servietten Taschentücher

schöne, kräftige Gewebe

- offeriert preiswürdig -

Wwe. R. Lüthi-Stauffer, Signau (Bern)

Muster franko. Bei stückweisem Bezug hoher Rabatt 59

Inserate im „Zentralblatt“ haben grössten Erfolg!

Alte Wollsachen

verarbeitet billigst
zu soliden und mo-
dernen Kleider-
stoffen 65
Tuchfabr. Wangen a.A.
J. Reinhard & Sohn.

Für Tannenböden

besten und billigsten Anstrich und Imprägnierung mit flüss. „LUCYF“-Bodenwiche (gesetzlich geschützt)

geruchlos, nicht feuergefährlich, erhältlich in allen gewünschten Farben. Das Holz wird glatt und hart, parkettähnlich und lässt sich mit Stahlspänen behandeln, ohne angegriffen zu werden.

Per Liter à Fr. 2.50 zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten

A. Wallner, Mutschellenstr. 10, Zürich II und

Joh. Weber, General-Vertreter, Mattenbach 580, Seen-Winterthur
Vertreter und Depots überall gesucht

Kochschule Gümliigen

Gegründet 1906 — Kursdauer 4 Wochen 41

Geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezettel für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte. — Preis 3 Fr. im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen.

— Es werden höchstens 6 Teilnehmerinnen angenommen. — Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin.

TESTON
Bouillon-Würfel
Suppen-Würze
Sellerie-Würze
Manna-Suppen
rein ohne Beigeschmack

TESTON-WERKE-LOTZWIL (BERN)

55

*Ihre vornehme Haltung
Ihre Schlankheit
Ihre Anmut
Ihre Grazie*

verdankt die elegante Amerikanerin nur

Warner's Rust-Proof Corsets

(Amerikan. Fabrikat)

Jedes Stück garantiert gegen Rosten der Emlagen u. Reissen des Stoffes. Modelle geschnitten unter absoluter Wahrung des hygienischen Standpunktes. 25a

S. Zwygart, Bern
55 Kramg. - Kesslerg. 18

Versichern Sie
Ihre Schönheit!



durch d. Schönheitskapsel „Charitas“ für Gesicht, Hals, Arme, und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf ein herrlichen Teint reflektiert. Eine einzige, sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitess., Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. Viele Anerkennungsschreiben. Fr. 5 per Nachnahme durch „Institut Charitas“, Herisau II.

Institut J. Meneghelli Tesserete bei Lugano.

Ital., franz. und engl. Unterricht u. Handelskorrespondenz. Vorbereitung auf die Post- und Telegraphenexamen. Immer grossen Erfolg. Zahlreiche Referenzen. Beginn des Kursus: 1. Mai. Verlangen Sie den Prospekt. „ (H 1277 0)

Siebers Apfeltee

ist infolge 31 seiner beruhigend. Wirkung

das beste Getränk für

Nervöse und Herzleidende

Zu beziehen in Apotheken u. Drogerien. Wo nicht, liefert direkt Siebers Apfeltee Comp., Zürich, Pak. à Fr. 1.50 franko.

LOSE

à Fr. 1.—. Bartreffer von Fr. 50,000, 20,000, 5000 usw. der Geldlotterie für ein National-Tellspielhaus in Altdorf. 20,000 Treffer. Grosses patriotisches Werk. Auf jede Serie von 25 Losen fällt unbedingt ein Treffer. Auf 15 Lose ein, auf 25 Lose zwei Gratislose. Versand der Lose gegen Nachnahme durch die Zentrale der Lotterie für das Tellspielhaus, Bern, Passage von Werdt. Nr. 146. 70

Immer mehr

bricht sich in kaufmännischen und gewerblichen Kreisen der Gedanke Bahn, dass nur gute, originelle Druck-sachen ihren Zweck erfüllen, während alltägliche Druckarbeiten ungelesen in den Papier-:: korb wandern. ::

Die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern

für solche Arbeiten aufs beste eingerichtet, empfiehlt sich zu :: deren Herstellung ::



Cirine flüssiges **Bohnerwachs**
DRP 132216

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz u. Eger (Böhmen).

Verlangen Sie gratis u. franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“

Teppichhaus Forster, Altorfer & Co., Zürich
Bremer Linoleumwerke Delmenhorst „Schlüssel-Mark“; Fabriklager in Basel (Steinenberg)
60 Teppichhaus Meyer, Müller & Co. A.-G., Bern O F 4588

Schöne Frauen-

und Herrenkleiderstoffe in hochmoderner und gediegener Auswahl
nebst prima Strapazierstoffen, Bett- Pferde-
decken und Strumpfgarnen erhalten Sie direkt ab Lager oder gegen
Einsendung von Schafwolle oder alten Woll-sachen zu Fabrikpreisen
bei der **Tuchfabrik Sennwald (Kt. St. Gallen).**

Stets Saison-Neuheiten. Muster franko. 67

Seethaler

Confituren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)

BOBF



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28